

Ulrich Sinn, *Die Homerischen Becher. Hellenistische Reliefkeramik aus Makedonien*. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Athenische Abteilung, Beiheft 7. Gebrüder Mann Verlag, Berlin 1979. 176 Seiten, 40 Tafeln.

Der Hauptakzent dieser Freiburger Dissertation von 1974/75 liegt – wie bei der ersten eingehenden Untersuchung zum Thema von C. Robert 1890 – auf inhaltlichen Fragen, die jedoch von einer sehr viel breiteren Materialbasis aus angegangen werden können: 21 Bechern bei Robert stehen heute ca. 200 Becher und Becherfragmente gegenüber, von denen Ulrich Sinn 146 vorlegen kann (die restlichen gehören zu noch unpublizierten Funden der Grabungen in Pella und Elis). Robert hatte seinerzeit deutlich gemacht, daß die Darstellungen dieser Becher auf literarische Vorlagen zurückgehen müssen, und zwar nicht nur auf die Epen Homers, sondern auch auf andere literarische Werke wie z. B. die Tragödien des Euripides.

Die maßgebende neuere Arbeit zum Thema war bisher die 1959 erschienene Habilitationsschrift von U. Hausmann (*Hellenistische Reliefbecher aus attischen und böotischen Werkstätten*). Er sah Böotien als Produktionszentrum der Becher an und datierte sie in das zweite und dritte Viertel des 2. Jahrh. v. Chr. Problematisch war seine Erklärung, warum ausgerechnet im bäuerlichen Böötien Darstellungen, die auf erhebliche literarische Bildung schließen lassen, gehäuft auftreten. Er nahm an, daß die Homerischen Becher nach alexandrinischen Metallvorbildern gebildet seien und daß zwischen Alexandrien und Böötien besonders enge Handelsbeziehungen bestanden hätten.

Ausgehend vom Fundmaterial der griechisch-deutschen Grabung in Demetrias seit 1971 kann Verf. nun zeigen, daß die Homerischen Becher in Makedonien und Thessalien hergestellt wurden und dort wahrscheinlich schon im späten 3. Jahrh. v. Chr. nachgewiesen werden können. In beispielhafter Kürze und voller Scharfsinn handelt er auf knapp 53 Textseiten (S. 17–69) die Hauptpunkte seiner Untersuchung ab, alles Beschreibende und Deutende steht im ausführlichen Katalog (S. 71–160). Eine Konkordanz zu Hausmanns Arbeit und drei Register (der griechischen Beischriften, der Sachen und Namen sowie der Museen) werden gefolgt von 40 Tafeln mit Photos oder auch Zeichnungen.

Eingangs referiert Verf. die Ergebnisse jüngster Untersuchungen zum übergeordneten Thema der sog. Megarischen Becher, insbesondere solcher mit figürlichen Motiven. Gegenüber den hinreichend sicher lokalisierten Gruppen attischer, korinthischer, syrischer, rhodischer und einer noch nicht näher lokalisierbaren ostgriechischen Gruppe hellenistischer Reliefbecher schließt er, schon Bekanntes mit neuen Argumenten untermauernd, die Gruppe spezifisch 'Homerischer Becher' zusammen: ihr besonderes Kennzeichen ist ein nach oben und unten abgegrenzter szenischer, auch inhaltlich geschlossener, Wiederholungen vermeidender Fries als Hauptbestandteil des Wandungsdekors und somit der 'illustrative' Charakter gegenüber der mehr ornamentalen Verwendung des figürlichen Elements bei den übrigen Reliefbechern. Übereinstimmungen in Becherform und Ton kommen hinzu. Die Ausführungen zum Ton (S. 41 f.; 43) können

allerdings noch nicht das letzte Wort sein: zwar scheint es so, als habe in oder im Umkreis von Demetrias eine Werkstatt grauen Ton verarbeitet, doch die Tatsache, daß bei manchen Bechern Ton- und Firnisfarbe von Orange nach Grau wechseln (z. B. MB 59. 67. 111), legt es nahe, daß zumindest bei einem Teil der Becher die Graufärbung auf unzureichenden Brand zurückgeht. Hier sind noch detaillierte Untersuchungen nötig, ehe Grau als die typische Tonfarbe Homerischer Becher gelten kann.

Das Herstellungsverfahren ist jetzt wohl eindeutig geklärt: die Becher wurden aus Formschüsseln gewonnen, die Ränder jedoch individuell angedreht. Die Formschüsseln wurden nicht durch Abformen von Metallbechern hergestellt, sondern mittels Einzelstempeln komponiert, Attribute und Beischriften wurden sogar aus freier Hand hinzugesetzt. Verf. schließt daraus auf ein gewisses Bildungsniveau der Töpfer. Als Mittel zur Werkstättencheidung erwägt er die Wiedergabe der Bodenstempel, aufgrund derer er drei Gruppen scheiden kann; doch die Verbindungen der Gruppen untereinander durch Übereinstimmungen hinsichtlich Ornament oder Ikonographie läßt dies wieder sehr fraglich erscheinen. Hier kann erst weiteres Material zur Klärung führen.

Die Lokalisierung der Homerischen Becher nach Nordostgriechenland basiert in der vorliegenden Arbeit (wie in früheren auch) im wesentlichen auf einer Auswertung der Fundstatistik. Doch einmal steht heute sehr viel mehr Material zur Verfügung als noch 1959, zum anderen betrachtet Verf. die alten Herkunftsangaben 'aus Böotien' mit einer gehörigen Portion Skepsis und sieht in vielen von ihnen wohl mit Recht 'Händlerlatein' (vgl. bes. S. 34 f.). Während von Hausmanns insgesamt 59 Bechern und Fragmenten angeblich 23 aus Böotien stammten (davon nach Verf. nur 4 aus gesichertem Zusammenhang, vgl. S. 26 mit Hausmann 102 Anm. 20), 11 aus dem phthiotischen Theben, 2 aus Herakleia in Makedonien und je einer aus Korinth und Kephallenia, kann Verf. 160 sicher lokalisierte Beispiele beibringen; nur 46 Exemplare stammen aus dem Kunsthandel. Seine Fundkarte Abb. 1 verdeutlicht die Konzentration der Becher im nordostgriechischen Raum mit ca. 140 Fragmenten in Makedonien und Thessalien (davon allein ca. 50 in Pella) und ihre Streuung in Mittelgriechenland und auf der nördlichen Peloponnes (zusammen ca. 20 Fragmente), während hellenistische Reliefbecher auch auf den griechischen Inseln, in Südrußland, Kleinasien, Zypern, Syrien, Nordafrika einschließlich Ägypten gefunden wurden. Gerade die negative Fundstatistik im Ostmittellerraum ist für Verf. mit Recht ein Beweis für die Gültigkeit seines Ergebnisses. (Fast zur gleichen Zeit wie die vorliegende Untersuchung erschienen zwei wichtige Publikationen zu den hellenistischen Reliefbechern: innerhalb der Grabungspublikation von Delos A. Laumonier, *La céramique hellénistique à reliefs 1. Ateliers'ioniens'* [1977] und G. Siebert, *Recherches sur les ateliers de bols à reliefs du Peloponnèse à l'époque hellénistique* [1978]; vgl. Rez. v. U. Hausmann, *Gnomon* 53, 1981, 162 ff. Weder unter Laumoniers noch unter Sieberts reichem Material finden sich Homerische Becher, wenn auch in der Werkstatt eines bestimmten Monogrammistens in Argos mehrfach homerische Themen [vgl. Siebert a. a. O. 250 ff.]). Eine Untersuchung der politischen Geschichte der außerhalb Makedoniens liegenden Fundorte Homerischer Becher zeigt, daß diese Orte spätestens seit der Zeit Philipps V., d. h. seit den beiden letzten Dezennien des 3. Jahrh. v. Chr., in irgendeiner Form unmittelbaren Kontakt mit Makedonien hatten, meistens sogar in makedonischer Gewalt waren, woraus Verf. den Schluß zieht, daß auch das Vorkommen dieser Becher auf makedonischen Einfluß zurückzuführen ist.

Die bisherige Datierung der Homerischen Becher in die beiden mittleren Viertel des 2. Jahrh. v. Chr. hing an einem einzigen Becher aus Korinth, der nach seinem stratigraphischen Zusammenhang 'vor 146 v. Chr.' entstanden sein mußte, was in der Literatur alsbald zu einem 'kurz vor 146' wurde. Durch genaue Untersuchung der Fundumstände bringt Verf. diesen 'Fixpunkt' zu Fall; er kann irgendwo in der Zeit zwischen dem Beginn des 3. und der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. liegen. Glücklicherweise liefern die Grabungen von Demetrias mit 13 Fragmenten einen neuen Anhaltspunkt zur Datierung: die Fragmente stammen aus den Siedlungsschichten des von Philipp V. erbauten und bis zur römischen Eroberung benutzten Palastes, also aus der Zeit von ca. 217–168 v. Chr. Genauere objektive Daten sind beim heutigen Stand der Forschung nicht zu gewinnen, doch versucht Verf., durch Überlegungen kulturgeschichtlicher Art den Beginn der Becherherstellung im dritt- oder viertletzten Jahrzehnt des 3. Jahrh. v. Chr. zu fixieren (s. u.).

Die alte These, die Homerischen Becher als billige Surrogate von Edelmetallbechern 'für den kleinen Mann' anzusehen, versucht Verf. zu widerlegen, indem er aus den Fundumständen auf die Besitzer der Becher Rückschlüsse zieht: die meisten der sicher lokalisierten Stücke stammen aus Siedlungen, einige aus

Gräbern, aus Heiligtümern hingegen bisher nur wenige Fragmente aus dem Kabirion. Besonders wichtig sind ihm die Fragmente aus dem Königspalast in Demetrias, deren Fundumstände dafür sprechen, daß die Becher zum Zeitpunkt der Eroberung zur Palastausstattung gehörten. Auch in Pella, Beroia, Florina und Theben/Phthiotis lagen die Becherscherben in aufwendig gebauten offiziellen oder privaten Gebäuden. Wenn auch nach Meinung der Rez. die Scherben aus Demetrias nicht unbedingt zu dem Schluß führen müssen, daß die Homerischen Becher zum königlichen Tafelgeschirr gehörten, so zeigt Verf. doch überzeugend, vor allem auch durch den Hinweis auf Vitruv VIII 6, 11, daß Homerische Becher sicher nicht ohne weiteres als das Geschirr ärmerer Kreise angesehen werden können.

In den drei abschließenden Kapiteln 'Themenauswahl', 'Antigonos Gonatas und der Gelehrtenkreis in Pella' und 'Die Zeit der Homerischen Becher' ordnet Verf. die Becher geradezu bravourös in das durch Lokalisierung und Datierung gegebene kulturgeschichtliche Umfeld ein. Von 77 Bechern oder Fragmenten, deren Thema oder Textvorlage sicher zu erkennen ist, gelten 36 Becher dem troischen Sagenkreis, davon allein 22 den beiden Homerischen Epen (der Ilias fast doppelt so viele wie der Odyssee), mehr als die Hälfte den Taten des thessalischen Kontingents vor Troja. 21 Becher illustrieren klassische Dramen, davon mindestens 14 Euripides, aber nur je einer Aischylos und Sophokles (die übrigen mit Wahrscheinlichkeit ebenfalls Euripides). 4 Becher gelten dem Heraklesmythos, 13 (möglicherweise sogar 18) gehen zurück auf hellenistische erotische, satirische oder humoristische Dichtungen, davon 7 auf die sog. kinaidologische Gattung. Eine wesentliche Erkenntnis des Verf. ist es, daß diese Themenauswahl kein allgemeines literarisches Interesse bekundet, sondern ausgeprägt national-makedonischen Charakter trägt. Durch eindringliche Befragung der wenigen Schriftquellen kann er ein im allgemeinen überzeugendes Bild des unterschweligen griechisch-makedonischen Stammesstreites entwerfen, in dem sich seit den Tagen Alexanders I. (494–454) die führenden Kreise Makedoniens vergebens bemühten, als Griechen anerkannt zu werden. Noch zur Zeit Philipps V. bestand keine Einigkeit darüber, wo die nördliche Grenze Griechenlands liege (S. 65), selbst Thessaliens Zugehörigkeit zu Griechenland war im 3. Jahrh. v. Chr. umstritten (S. 66–68). Die Mehrzahl der Becherthemen untermauert nun den Anspruch Makedoniens auf griechische Stammeszugehörigkeit: die Heraklesbecher feiern den Stammvater des frühen makedonischen Königshauses der Argeaden, die sich seit den Zeiten Alexanders I. auf einen argivischen Gründer beriefen. Euripides war die glänzendste Gestalt unter den griechischen Gelehrten und Künstlern am Königshof des Archelaos (414/13–400/399); er behandelte in mehreren Dramen die argivische Herkunft des Königshauses. Die Aulische Iphigenie, auf 6 Bechern dargestellt, schrieb er in Pella, die ebenso häufig illustrierten Phoinissen wahrscheinlich ebendort. Daß nicht die Gefälligkeitsdramen über die argivische Herkunft Thema der Becherdekoration sind, zeigt, daß es sich nicht um eine gezielte makedonische Propaganda handelt, sondern um den Reflex bevorzugter Themen, mit denen man das Griechentum oder doch die griechische Kulturzugehörigkeit demonstrieren wollte. Am Königshof des Antigonos Gonatas (276–239) wurde die Kulturpolitik der Argeaden bewußt wieder aufgenommen. Dort wirkten Arat von Soloi und Alexandros Aitolos, jener u. a. als Homer-Philologe, dieser bekannt als der erste führende festländische Vertreter der aus Ionien stammenden kinaidologischen Dichtung. Nicht lange nach ihrer Wirkungszeit beginnt offenbar die Produktion der Homerischen Becher.

Nicht ganz überzeugend ist eine den Trojathemen zugeschriebene makedonische Tendenz. Verf. erklärt die Beliebtheit der Themen damit, daß Thessalien durch die Angliederung 344 v. Chr. zu einem Teil Makedoniens geworden war, wodurch die Makedonen Anteil bekamen an der griechischen Stammeszugehörigkeit der Thessaler, die wiederum durch Achill und seine Myrmidonen bezeugt werden sollte. Rez. hält diese Überlegungen nicht für überzeugend, denn auch Thessalien wurde ja im 3. Jahrh. v. Chr. nicht einhellig als griechisch angesehen (s. o.). Die in Frage kommenden 22 Becher (S. 53 unten) stammen, soweit ihre Herkunft gesichert ist, vorwiegend aus Thessalien und Mittelgriechenland, nur 3 aus Makedonien (MB 14. 34. 35). Thessalische Becherproduktion ist durch Verf. wahrscheinlich gemacht (S. 42 f.). So scheint es der Rez. einleuchtender, in den 'thessalischen' Themen den Reflex eines thessalischen Traumas zu sehen, in der Darstellung der Taten Achills und seiner Myrmidonen den Hinweis auf die Zugehörigkeit auch der Thessaler zum griechischen Stamm.

Ob nun nur national-makedonisch oder ob thessalisch-makedonisch bestimmt, die kulturpolitische Tendenz der Themenauswahl auf den Homerischen Bechern hat Ulrich Sinn überzeugend dargelegt. Nach fast

100 Jahren hat er mit seiner Arbeit die Rätsel, die die Homerischen Becher in vieler Hinsicht aufgaben, einleuchtend gelöst; was noch zu tun bleibt, ist Lückenfüllung.

Bonn

Doris Pinkwart